

7. Fazit und Ausblick: Grenzpraxeologie als Forschungszugang

In der durchgeführten Untersuchung wird die Grenzforschung mit der Praxissoziologie verbunden, um territoriale Grenzen als Praktiken in den Blick zu nehmen. Beide Forschungsbereiche dienen so als Grundlage für die Entwicklung einer praxeologischen Forschungsperspektive, die anschließend am empirischen Fall der grenzüberschreitenden Kartografie umgesetzt wird. Die hier geleistete Verknüpfung von Grenzforschung und Praxissoziologie wird nachfolgend resümiert. Dabei stehen die forschungspraktische Rolle des Praxisbegriffs sowie die Potenziale und Herausforderungen einer praxeologischen Grenzforschung im Fokus.

Die Praxisorientierung der Grenzforschung bildet den Ausgangspunkt der Untersuchung. Diese Orientierung lässt sich im Cultural Turn verorten und führt zu spezifischen Verständnissen von territorialen Grenzen. Kulturorientierte Grenzverständnisse betonen die Dynamik sozialer Grenzziehungen und nehmen deren symbolische Aspekte in den Blick. Die Kulturorientierung steht dabei für eine Abwendung von verdinglichenden Ansätzen in der Grenzforschung und für eine Privilegierung konstruktivistischer Perspektiven. Vor diesem Hintergrund lässt sich der Praxisbegriff in der Grenzforschung als Versuch einer Neuformulierung von Grenzkonzeptionen verstehen, welche die Ansprüche an ein dynamisches, bedeutungsorientiertes und anti-essentialistisches Grenzverständnis einlösen. Der Praxisbegriff ist in einer solchen Funktion in der Grenzforschung allerdings bislang wenig reflektiert oder diskutiert worden. Offen bleibt im bisherigen wissenschaftlichen Grenzdiskurs daher, was der Begriff für die Untersuchung von Grenzen tatsächlich leistet und ob er den formulierten Ansprüchen gerecht wird.

Die vorgenommene Erweiterung praxisorientierter Grenzforschung mithilfe der Praxissoziologie zeigt, wie der Begriff der Praxis für die Untersuchung territorialer Grenzen eingesetzt werden kann. Die Erweiterung geht dabei über die bisher in der Grenzforschung zu findende Praxisorientierung hinaus und mündet in der Ausformulierung eines praxeologischen Untersuchungsansatzes für die Erforschung territorialer Grenzen. In diesem Ansatz wird der Begriff der Praxis theoretisch anhand von vier Konzepten entfaltet: *Border dynamics, situated bordering, b/ordering* und *border multiple* orientieren die Untersuchung und sind gleichzeitig offen für eine empirische sowie analytische Weiterentwicklung. Mit dieser Offenheit der theoretischen

7. Fazit und Ausblick: Grenzpraxeologie als Forschungszugang

Begriffe wird das zentrale Merkmal des hier entwickelten praxeologischen, qualitativ verstandenen Forschungsansatzes adressiert: die wechselseitige Verschränkung von Theorie und Empirie im Prozess der Untersuchung territorialer Grenzen als Praxis.

Der praxeologische Forschungsansatz, seine Konzepte, Methoden und Methodologie leiten die Untersuchung im Feld der grenzüberschreitenden Kartografie an. Mit Hilfe der *border dynamics* stehen die Veränderungen von Kartenserien und Grenzdarstellungen als Prozesse im Fokus. Diese Dynamiken zeigen sich beispielsweise über den Vergleich von grenzüberschreitenden Karten aus unterschiedlichen Zeiträumen. Die Perspektive des *situated bordering* macht Grenzpraktiken in der Hervorbringung von Karten und Wissen über die grenzüberschreitende Region sichtbar. Die teilnehmende Beobachtung ist dabei ein unverzichtbares Instrument, um nicht nur die explizit im Feld artikulierten Besonderheiten von grenzüberschreitenden Karten und ihrer Produktion zu beachten, sondern um auch implizite Vorstellungen und Orientierungen zu dokumentieren. Praktiken des *b/ordering* lassen sich während der Kartenproduktion im sinnstiftenden Aufteilen und Sortieren von Daten beobachten. Die Untersuchung von Handlungsabläufen zeigt die Selektionspraktiken, aber auch die Unsicherheiten Beteiligter, wenn Daten sinnhaft strukturiert werden sollen. Zuletzt zeigt die Perspektive der *border multiple* die Vielfältigkeit der Grenzpraktiken, in denen ihre heterogenen Formen anschlussfähig gemacht werden. Als materielle Karten, körperliche Internalisierungen oder symbolische Ordnungen nehmen sie unterschiedliche funktionale Rollen im Feld ein.

Der Begriff der Praxis leistet in der vorliegenden Untersuchung eine umfassende Integrierung sowie Orientierung des Forschungsprozesses. Er verbindet im Forschungsansatz die verschiedenen theoretischen, methodischen und methodologischen Instrumente, die auf eine Erfassung der Praxis ausgerichtet sind. Praxis ist dabei zunächst eine spezifische Perspektive, aus der heraus das Soziale über die eingesetzten Instrumente erst als Praxis konstruiert werden muss, um als solche untersuchbar zu werden. Dadurch leitet der Begriff der Praxis die Untersuchung maßgeblich, wenn erlebte Handlungsabläufe und beobachtete Situationen in einer ständigen Transformationsarbeit von der teilnehmenden Perspektive (die sich etwa an subjektiven Erfahrungen, politischen Diskursen oder normativen Idealen ausrichtet) in eine analysierende Beschreibung überführt werden müssen. An dieser Stelle verdeutlicht sich, in welcher Weise eine praxeologische Grenzforschung die am Cultural Turn orientierten Ansprüche an Grenzverständnisse einlösen kann. Der praxissoziologisch und ethnografisch gestalte-

te Forschungszugang spürt Grenzkonstruktionen in heterogenen Settings auf, begleitet sie und verfolgt sie als Prozesse. Sichtbar gemacht wird eine sukzessive Bearbeitung von Grenzen, wie hier im Fall der grenzüberschreitenden Kartografie. Gleichzeitig bietet der Fokus auf die Herstellungsweisen die Möglichkeit, auf verdinglichende Grenzverständnisse und Kategorien (z.B. Staat, Raum etc.) zu verzichten. Die Praxisperspektive zeichnet im vorliegenden Fall nicht nur die Hervorbringung von Grenzen nach, sondern auch die Ko-Konstruktion von Grenze/Raum oder Grenze/Staat. Darüber hinaus geht die Praxisperspektive mit einer Fokussierung auf praktische Anschlussfähigkeit und die Bedeutungsstiftung von Praktiken einher. Wie und ob Grenzpraktiken in Situationen sinnhaft werden, wird als Leistung der Beteiligten verstanden und entwickelt. Die verschiedenen Relationierungen von Praktiken, der Anschluss oder das Abbrechen von Handlungsketten liefern damit Einsichten in die besondere Sinnstiftungsarbeit von Praktiken der Grenze und Antworten auf die Frage, wie Grenzen produziert und reproduziert werden.

Im Anschluss an einen praxeologischen Zugang lassen sich damit zentrale Fragen der Grenzforschung aufgreifen und weiterführen. Eine solche zentrale Frage ist etwa, ob „Grenzen zunehmend verschwinden oder sich verlagern (*de-/rebordering*)“ (Banse 2021, 91). Die Untersuchung territorialer Grenzen in der grenzüberschreitenden Kartografie zeigt, wie beide Dynamiken in der Praxis miteinander kompatibel gemacht werden und ineinander übergehen können. Grenzüberschreitende Kartografie arbeitet sowohl an einer (In-)Visibilisierung wie auch Verlagerung territorialer Grenzen, wenn diese auf grenzüberschreitenden Karten zueinander in ein Verhältnis gesetzt werden und unterschiedliche bildliche Akzentuierungen erhalten. Darüber hinaus leistet die Untersuchung etwa mit Blick auf die *border multiple* einen Beitrag zur Frage der Grenzforschung nach der Vervielfältigung von Grenzen sowie deren heterogenen Formen und Beziehungen (vgl. Schindler 2018, 97). Im Kartenherstellungsprozess multiplizieren sich Grenzen und treten über verschiedene Settings in immer neuen Formen auf (z.B. als Tabelle, Ordner, Karte, Wahrnehmungsfähigkeiten usw.).

Bleibt abschließend die Frage, welche Konsequenzen aus der vorliegenden Untersuchung für eine allgemeine Soziologie territorialer Grenzen gezogen werden können. Die soziologische Perspektive wird hier in Form einer „Grenzpraxeologie“ (Gerst/Krämer 2017, 3) ausbuchstabiert und umgesetzt. Über die entwickelte Grenzpraxeologie wird das Forschungsobjekt Grenze im Laufe der Untersuchung als Praxis konstruiert, beobachtbar gemacht, beschrieben und analysiert. Eines der besonderen Merkmale des praxeolo-

7. Fazit und Ausblick: Grenzpraxeologie als Forschungszugang

gischen Forschungszugangs ist, dass er die Grenzforschung nicht durch eine *grand theory* ergänzt, sondern sie um eine Reihe analytischer und methodologischer Instrumente erweitert. Durch diese gewinnen die bestehenden wissenschaftlichen Perspektiven auf territoriale Grenzen an Dichte und Kohärenz, wenn es um die Entwicklung kulturorientierter Verständnisse geht. Gleichzeitig stellt eine Grenzpraxeologie auch spezifische Herausforderungen und bietet mit ihnen verbundene Potenziale, die sich vor dem Hintergrund der Untersuchungsergebnisse in zukünftiger Grenzforschung aufgreifen lassen. Das sind nachfolgend zunächst analytische und methodologische Herausforderungen sowie solche, die zur Weiterentwicklung kritischer Perspektiven anregen.

Eine solche Herausforderung ist zunächst die Umsetzung einer multidimensionalen Analyseperspektive. Eine praxeologisch geleitete Soziologie der Grenze steht vor der Herausforderung Mehrdimensionalität nicht nur als übergeordnete Analyseperspektive zu bedienen, sondern diese auch entlang ihrer einzelnen Fokussierungen zu entwickeln. So gilt es etwa die zeitlichen Merkmale von Grenzpraktiken herauszuarbeiten. In der vorgestellten Untersuchung wird deutlich, dass die Verfügbarmachung von Grenzen für die Erstellung einer Karte mitunter mehrere Monate dauern kann. Das Aufrechterhalten eines solchen ressourcenintensiven Arbeitsprozesses liegt jedoch nicht in der Grenze selbst, sondern wird, wie im vorliegenden Fall, von institutionellen Praktiken gestützt. Die Zeitlichkeit der Institution ragt damit in die Zeitlichkeit der Grenzkonstruktion hinein und bedingt die besondere Form, in der Grenzen erschaffen werden. Dies gilt ebenso für die besonderen Orte, an denen Grenzpraktiken stattfinden und die ebenfalls auf letztere einwirken. Im untersuchten Fall bringt das Setting der grenzüberschreitenden Kooperation andere Vorstellungen von Grenzen und mit ihnen verbundene politische Räume hervor, als dies etwa aus rein nationalen Kontexten heraus geschieht (Grenzregion vs. Nationalstaat). Diese besondere Verbindung von zeitlichen sowie räumlichen Bedingungen der Produktion von Grenzen mit den erzeugten Formen von Grenzen gilt es weiter zu elaborieren.

Eine solche Weiterentwicklung der eingeschlagenen Perspektive trifft auch auf die Materialität und Körperlichkeit von Praktiken der Grenze zu. Die Art und Weise wie Materialität zur Trägerin der Grenze wird ist eine zentrale Analyseachse der grenzpraxeologischen Herangehensweise. In der durchgeföhrten Untersuchung dient der Fokus auf die Materialität von Karten, Dokumenten oder Büros als ein Schlüssel, um territoriale Grenzen als Praxis aufzuschließen und verstehbar zu machen. Darauf aufbauend kann zukünftig die Frage weiterverfolgt werden, wie diese administrativen Formen

mit anderen Materialisierungen von Grenzen in Verbindung gebracht werden können. Dazu müssten empirische Felder gesucht werden, in denen sich diese Verbindungen, etwa zwischen einer Karte und einer gebauten Umwelt mit Grenzen, als Praktiken sichtbar machen lassen (z.B. in der Raumplanung). Der Fokus auf die Materialisierungen lenkt gleichzeitig den Blick auf die körperlichen Trägerinnen der Grenze. Dabei geht es nicht nur um Erfahrungen mit Grenzen, sondern auch um ein Wissen und mitunter technisches Know-how. Insbesondere die Handarbeit am Computer für die Erstellung einer Karte sowie die inkorporierten Kompetenzen, um diese lesen zu können veranschaulichen die Involvierung menschlicher Körper in die Herstellung von Grenzen. Für eine praxeologische Grenzforschung sind Sozialisationsprozesse, in denen Grenzen erlernt und als Wahrnehmungs- oder Lesekompetenzen verinnerlicht werden, ein wichtiges Untersuchungsfeld. Eine Grenzsozialisation findet sich in schulischen Kontexten; sie ist aber auch, wie die vorliegende Arbeit zeigt, in beruflichen Zusammenhängen auffindbar (z.B. während der Eintragung von Daten in Tabellen). Settings der Grenzsozialisation sowie die allgemeine Erforschung der Durchdringung des Alltags mit Situationen des körperlichen Vertrautwerdens und Reproduzierens von Grenzen verdienen in praxeologischen Zugängen besondere Aufmerksamkeit.

Diese analytischen Bemerkungen führen zu den methodologischen Herausforderungen einer Grenzpraxeologie. Wie Praktiken der Grenze beobachtbar gemacht werden können, ist von Feld zu Feld unterschiedlich und muss im Forschungsprozess entwickelt werden. Grenzpraxeologische Zugangsweisen sind dabei auf eine empirische Nähe zu ihren Forschungsobjekten angewiesen, sie verfügen jedoch zugleich über eine hohe Flexibilität und Offenheit, um das methodische Repertoire zu erweitern. So ist beispielsweise trotz ihrer Nähe zu ethnografischen Verfahren und dem Fokus auf Situationen die Einbeziehung diachroner Perspektiven möglich, wenn dies die Fragestellung erfordert. Vergangene Praktiken lassen sich dabei nicht über eine teilnehmende Beobachtung dokumentieren und müssen auf andere Weise, etwa über die Analyse von Zeitzeugenberichten, Dokumenten oder Artefakten rekonstruiert werden. Die Stärkung einer solchen historischen Perspektive in praxeologischen Untersuchungsdesigns scheint für die Grenzforschung und die vielerorts über lange Zeiträume gewachsenen Grenzen vielversprechend.

Darüber hinaus geht es innerhalb einer praxisorientierten Soziologie territorialer Grenzen darum, das Ensemble fokussierter Praktiken zu erweitern, die in der Grenzforschung möglicherweise noch zu wenig Aufmerksamkeit

erfahren. Die praxeologische Methodologie motiviert dazu, Settings aufzusuchen, deren Bezug zu Praktiken der Grenze im Vorfeld einer Untersuchung vielleicht noch nicht unmittelbar klar ist. Dass sich Untersuchungsfelder und -phänomene der Grenzforschung noch erweitern lassen, demonstriert dabei die durchgeführte Studie und ihre Ergebnisse: Praktiken der Grenze werden hier in den bislang von der Grenzforschung kaum beachteten Kontexten staatlicher Administration und Bürokratie in den Blick genommen. Am Beispiel der grenzüberschreitenden Kartografie wird gezeigt, dass und wie territoriale Grenzen als Praktiken auch im für die Grenzforschung ungewohnten Terrain der Bürotätigkeiten konzeptualisiert und untersucht werden können. Die Praxisperspektive ermöglicht, den Grenzkonstruktionen bis in kleinste Arbeitshandlungen zu folgen und sie für eine Analyse sichtbar und dadurch zugänglich zu machen. Sie legt die spezifischen Dynamiken und Interdependenzen verschiedener Konstruktionspraktiken offen, aus denen territoriale Grenzen hervorgehen und über die sie in die Settings grenzüberschreitender Kooperation eingebracht werden. Das ausgewählte Feld eignet sich also dazu, die gesellschaftliche Arbeitsteilung offen zu legen, aus der heraus Grenzen beständig produziert und in offiziellen Diskursen sowie verbreiteten Weltbildern tradiert werden. Dies gilt insbesondere für die Metapher der Linie, die von der Grenzforschung als ein für überholt erklärt Verständnis von Grenzen hinterfragt wird. Grenzlinien sind aus dem hier vertretenen Ansatz heraus zuallererst als empirische Tatbestände zu behandeln; sie sind ein praktischer Modus territorialer Grenzen in bürokratischen Settings. Über eine kartografische Arbeit werden Linien anschlussfähig gemacht für staatliche Fragen nach einer Administrierung und Einrichtung von Grenzgebieten. Grenzen schaffen dabei nicht nur Ordnung, sondern auch Räume und Orientierung in diesen Räumen. Die Linie ist somit auch im vorliegenden Untersuchungsfeld nach wie vor ein wirkmächtiges Instrument der Reproduktion des Staates und der mit ihm verbundenen Perspektiven.

Dies führt zu der anschließenden Herausforderung, eine Grenzpraxeologie als eine kritische Soziologie territorialer Grenzen weiter zu stärken. Die Wirkmächtigkeit einer Grenze zeigt sich nicht erst anhand einer physischen Gewalteinwirkung an einem Grenzübergang. Sie kann im Prozess der Erfindung von Grenzen und Grenzräumen schon sehr viel früher sichtbar gemacht werden, so wie hier am Beispiel der Kartenerstellung und -verwendung. Die Stärke eines praxeologischen Zugangs in einem Feld wie dem der grenzüberschreitenden Kartografie liegt jedoch nicht allein im Beschreiben machtvoller Praxis. Als kritische Perspektive entfaltet sie sich insbesondere dann, wenn sie nicht nur das Gelingen von Grenzpraktiken in den Vorder-

grund rückt, sondern auch ihre Brüchigkeit, Instabilität und Unbestimmtheit herausstellt. Durch den Fokus auf die Herstellungsverfahren geraten aus der Praxisperspektive auch das Scheitern von Konstruktionsversuchen territorialer Grenzen in den Blick. Die vorliegende Untersuchung demonstriert anhand verschiedener Situationen, dass Grenzkonstruktionsprozesse nicht reibungslos ablaufen und immer wieder zu Momenten der Desorientierung oder gar Hinterfragung führen, etwa bei der Zuordnung von Daten oder dem Lesen von Karten. Als soziale Konstruktionen mit eigener Willkürlichkeit werden territoriale Grenzen hier deutlich, wenn der praktische Aufwand untersucht wird, mit dem die Beteiligten Situationen korrigieren, stabilisieren und dadurch den Grenzen erst einen Sinn abringen müssen.

Hier zeigt sich besonderes Potenzial, das Scheitern sowie Misslingen von Grenzkonstruktionen als Ausgangspunkt von Grenzforschungen stärker zu erschließen. Der Fokus richtet sich dann nicht nur auf die Durchsetzung und Legitimation territorialer Grenzen, sondern auch auf mögliche Delegitimierungserzählungen, unterdrückte oder ignorierte Einwände sowie Alternativvorschläge. Von Interesse wären somit soziale Situationen, in denen Grenzkonstruktion misslingen und dadurch Handlungsoptionen sichtbar machen. Eine kritische Grenzforschung würde so nicht nur die gewaltvollen Konsequenzen von Grenzen in den Blick nehmen, sondern auch die in der Praxis generierten Alternativen zu Grenzen herausarbeiten und verfügbar machen. Der Fokus auf das Scheitern von Grenzen, ob in zeitgenössischen oder vergangenen Kontexten, legt diejenigen Wegpunkte offen, an denen zu Grenzen alternative Formen des Zusammenlebens möglich (gewesen) wären.

